



Bildungswege nach der Pflichtschule und was die Maturitätsquote mit der Lehre zu tun hat.

Sonderausgabe

6/16

Newsletter
Schulamt
des Fürstentums
Liechtenstein

schuleheute

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit Beginn dieses Schuljahres hat für viele Jugendliche ein neuer Bildungsabschnitt begonnen. Die Zeit vor den Sommerferien war geprägt vom Zuteilungsverfahren für die weiterführenden Schulen, von der Wahl eines geeigneten beruflichen oder schulischen Ausbildungsweges sowie von den Maturitätsprüfungen am Gymnasium und an der Berufsmaturitätsschule.

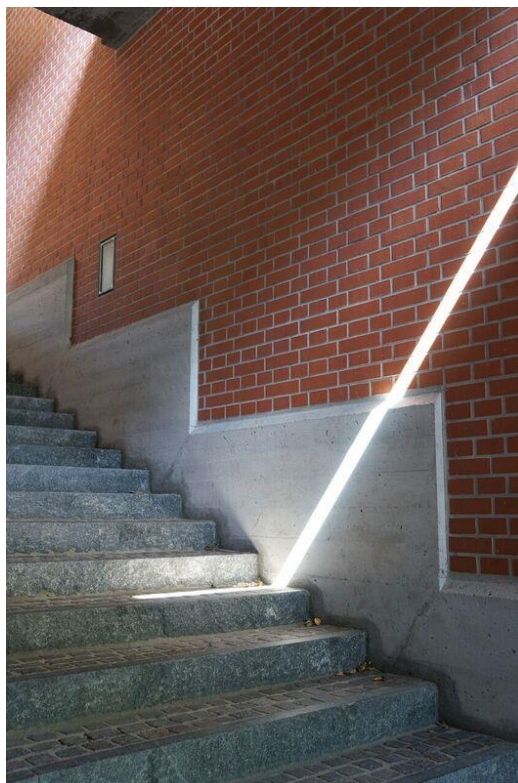
Diese Momente in der Bildungsbiographie sind nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für ihre Eltern und Lehrpersonen von grosser Bedeutung. Nicht selten stellen sich Zukunftsängste und Spannungen ein, schliesslich gilt es, die Weichen für die Zukunft zu stellen.

Es lohnt sich daher, die Bildungsverläufe der liechtensteinischen Schülerinnen und Schüler nach Ablauf der Pflichtschule etwas genauer zu betrachten.

Gymnasium oder Lehre – oder gibt es da noch mehr?

Auf der Sekundarstufe II (= nach der Pflichtschule) stehen den Schülerinnen und Schülern grundsätzlich zwei Bildungswege offen: der allgemeinbildende Weg sowie der berufsbildende Weg. Die Bildungsgänge auf dieser Stufe eröffnen entweder den direkten Eintritt ins Berufsleben und in die Ausbildungsgänge der Höheren Berufsbildung oder sind, im Falle der allgemeinbildenden Schulen, primär als Vorbereitung auf die Hochschulbildung ausgerichtet.

Nun gibt es aber auch Ausbildungsgänge, die sowohl die Berufsqualifikation als auch die Vorbereitung auf die Hochschulbildung zum Ziel haben und die mit dem Erwerb von Doppelqualifikationen verbunden sind (z.B. Fähigkeitszeugnis und Berufsmaturität oder Fachmittelschulabschluss in Verbindung mit einer Fachmaturität). Eine Besonderheit der Berufsmaturität ist, dass sie entweder gleichzeitig mit der Lehre (BMS I) oder daran anschliessend (BMS II) absolviert werden kann.



Wer nach Absolvierung der Pflichtschulzeit keine Anschlusslösung findet oder sich auf eine anspruchsvolle Berufsausbildung vorbereiten will, kann ein sogenanntes schulisches Brückenangebot absolvieren. In Liechtenstein bestehen mit dem 10. Schuljahr sowie mit dem gestalterischen Vorkurs und der Vorlehre drei schulisch organisierte Formen von Brückenangeboten. Ausserdem können auch Zwischenjahre absolviert werden, z.B. in Form eines berufsrelevanten Praktikums, eines Sozialjahrs oder eines Ausland- bzw. Sprachaufenthalts.

Liechtenstein kann nicht alle genannten Bildungsangebote abdecken. So absolvieren Lernende aus Liechtenstein den schulischen Teil der Ausbildung an Berufsfachschulen in der Schweiz, erhalten jedoch nach Beendigung der Lehre ein liechtensteinisches Berufsattest oder Fähigkeitszeugnis. Eine beachtliche Zahl von Schülerinnen und Schülern aus Liechtenstein nimmt Angebote der sogenannten berufsbildenden höheren Schulen in Vorarlberg wahr (z.B. Handelsschule HAS, Handelsakademie HAK, Höhere Technische Lehranstalten HTL, Höhere Lehranstalten für Wirtschaftliche Berufe HLW). Diese Bildungsprogramme werden ebenfalls der Sekundarstufe II zugerechnet und führen je nach Programm zu einer Hochschulzulassung. Für diesen Bericht werden sie den schweizerischen Fachmittelschulen gleichgesetzt.¹

Nach Absolvierung der Schulpflicht steht somit ein breiter und sehr vielseitiger Fächer an Bildungswegen offen. Im Folgenden werden zwei diesbezüglich interessante statistische Momentaufnahmen genauer betrachtet: Einerseits die Wahl der weiterführenden Ausbildungsformen nach Absolvierung der Pflichtschulzeit und andererseits die Maturitätsquote.

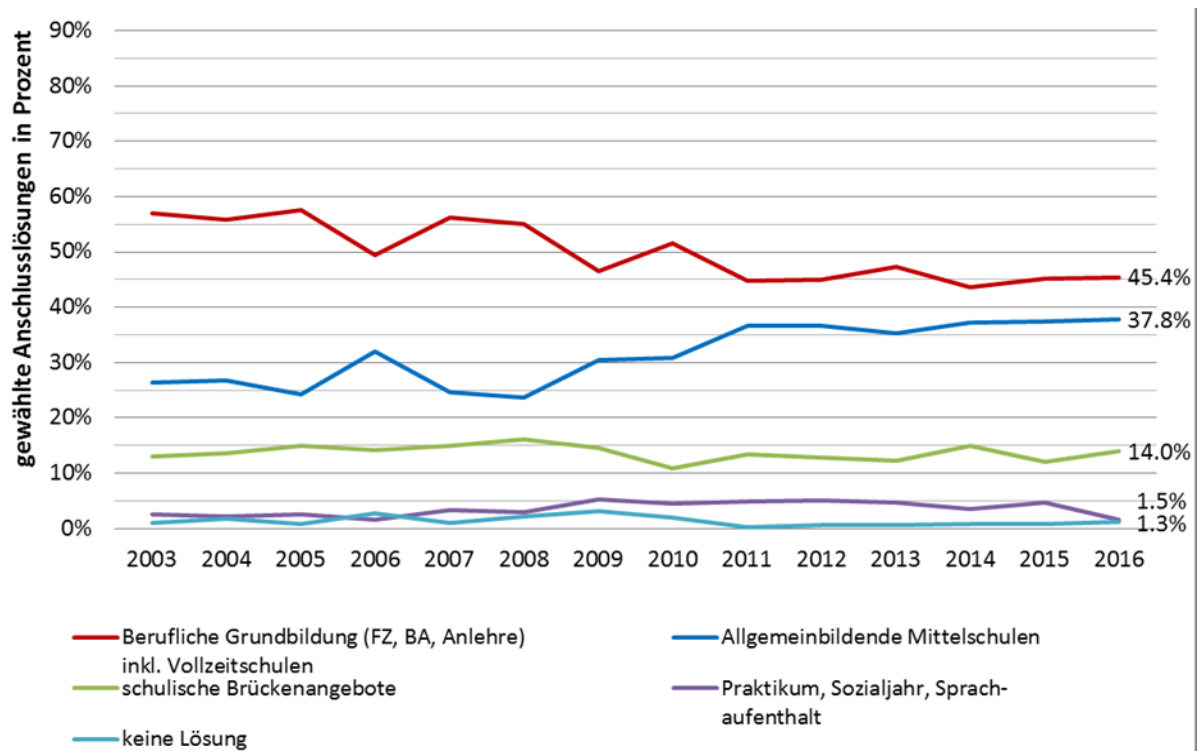
Eintritt in die Sekundarstufe II

Über eine Befragung durch das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung werden alljährlich im Frühjahr Daten zu den Anschlusslösungen der Schülerinnen und Schüler nach Beendigung der Pflichtschule erhoben. Die Befragung umfasst alle Schülerinnen und Schüler der öffentlichen und privaten Sekundarschulen inklusive des Freiwilligen 10. Schuljahres. Im Folgenden werden die Schülerinnen und Schüler des Freiwilligen 10. Schuljahres jedoch nicht berücksichtigt.

¹ Auf die unterschiedlichen Hochschulzulassungsbedingungen im Raum Liechtenstein, Schweiz und Österreich für die verschiedenen Maturitätstypen kann aus Platzgründen hier nicht eingegangen werden.

Grafik 1 Anschlusslösungen der Schülerinnen und Schüler nach Beendigung der Pflichtschule (ohne Freiwilliges 10. Schuljahr) ab 2003 in Prozent

Quelle: Amt für Berufsbildung und Berufsberatung; Berechnung: Schulamt



Die Zahl der befragten Schülerinnen und Schüler betrug im Jahr 2016 gesamthaft 394². 45.4% (179 Personen) dieser Schülerinnen und Schüler entschieden sich für den berufsbildenden Weg.³ Seit 2003 ist somit ein tendenzieller Rückgang von damals 57% (240 Personen) zugunsten des allgemeinbildenden Weges feststellbar (→ Graphik 1). Im Jahr 2016 entschieden sich 37.8% (149 Personen) für einen allgemeinbildenden Weg, im Vergleich zu 26.4% (111 Personen) im Jahr 2003. Mit Werten von 13.3% im Jahr 2003 und 14% im Jahr 2016 ist der Anteil derjenigen, die ein schulisches Brückenangebot (zB. Freiwilliges 10. Schuljahr, gestalterischer Vorkurs) in Anspruch nehmen, relativ konstant. 2016 sind dies 55 Personen. Ein geringer Prozentsatz von 1.5% (6 Personen) absolviert ein Praktikum, ein Sozialjahr oder einen Sprachaufenthalt.⁴ Der Anteil derjenigen, die keine Anschlusslösung haben, liegt jeweils unter 4%.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, der sich für einen allgemeinbildenden Weg entscheidet, nimmt zu.

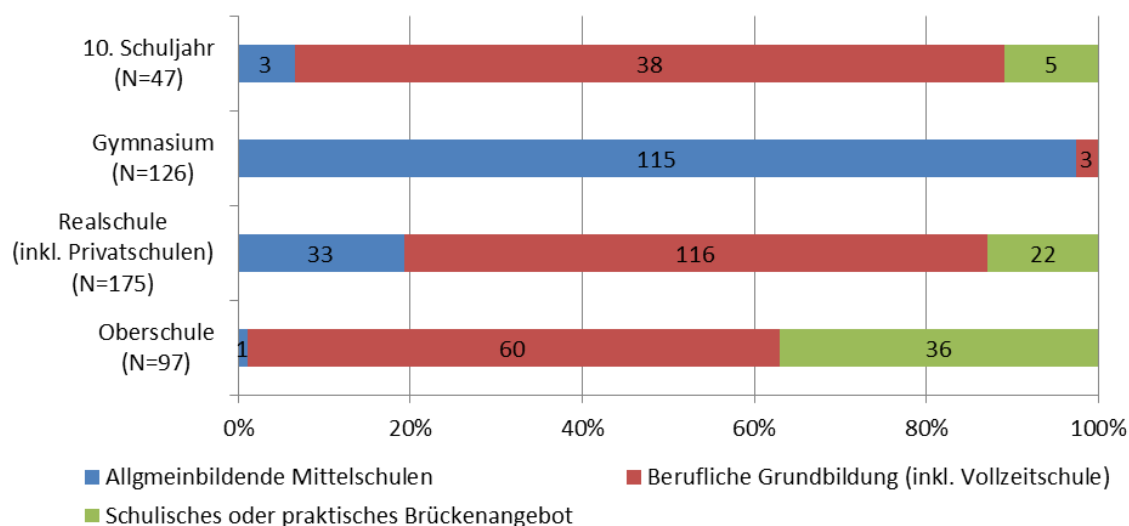
² Unterschiede zur tatsächlichen Bildungsbeteiligung im entsprechenden Jahr ergeben sich aufgrund kurzfristiger Umentscheidungen, Schulwechsel, sowie Weg-/Zuzüge.

³ Nicht erhoben wurde zu diesem Zeitpunkt, wie viele davon eine lehrbegleitende Berufsmaturität absolvieren.

⁴ Praktika sind für einige Berufsausbildungen zB. im Bereich der Pflege und Betreuung vorgängig erforderlich.

Die Grafik zu den gewählten Anschlusslösungen auf der Sekundarstufe II nach Schulart im Schuljahr 2014/15 (→ Graphik 2) gibt einen Hinweis auf das Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler der Schularten auf der Sekundarstufe I.

Grafik 2 Anschlusslösungen nach Erfüllung der Schulpflicht nach Schulart, 2016
 Daten: Befragung Amt für Berufsbildung und Berufsberatung; Berechnung: Schulamt



Das Gymnasium zeigt, wenig überraschend, ein sehr einheitliches Bild. Mit 91% verbleibt die deutliche Mehrheit der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten nach Erfüllung der Pflichtschulzeit in derselben Schulart. Zwei Personen gaben an, eine Lehre zu beginnen. Eine Person hatte zum Befragungszeitpunkt noch keine Anschlusslösung.

Bei den Schülerinnen und Schülern der Realschulen und der privaten Schulen traten 66.3% in die berufliche Grundbildung ein in Form einer Lehre oder einer vollzeitlichen Ausbildung an einer Berufsfachschule. 18.9% hatten sich für den allgemeinbildenden Weg an einem Gymnasium oder einer Fachmittelschule entschieden. 12.6% der Schülerinnen und Schüler gaben an, ein schulisches oder praktisches Brückenangebot zu absolvieren. Nur vier hatten zum Zeitpunkt der Befragung noch keine Anschlusslösungen.

Mit 61.9% der Schülerinnen und Schüler der Oberschule war der berufsbildende Weg in Form einer Lehre oder einer vollzeitlichen Berufsschule ebenfalls der bevorzugte Weg. Ein recht grosser Anteil von 37.1% gab an, ein Brückenangebot zu absolvieren, mehrheitlich in schulischer Form. Eine Person hat den Weg an eine allgemeinbildende Schule im Ausland gewählt.

Brückenangebote sind besonders für Schülerinnen und Schüler der Oberschulen ein wichtiges Angebot.

Bei den Schülerinnen und Schülern des Freiwilligen 10. Schuljahres entschieden sich 80.9% für eine berufliche Grundbildung. Die Übrigen nehmen ein weiteres Brückenangebot in Anspruch (10.6%), beginnen eine allgemeinbildende Ausbildung (6.4%) oder haben noch keine Anschlusslösung (2.1%).

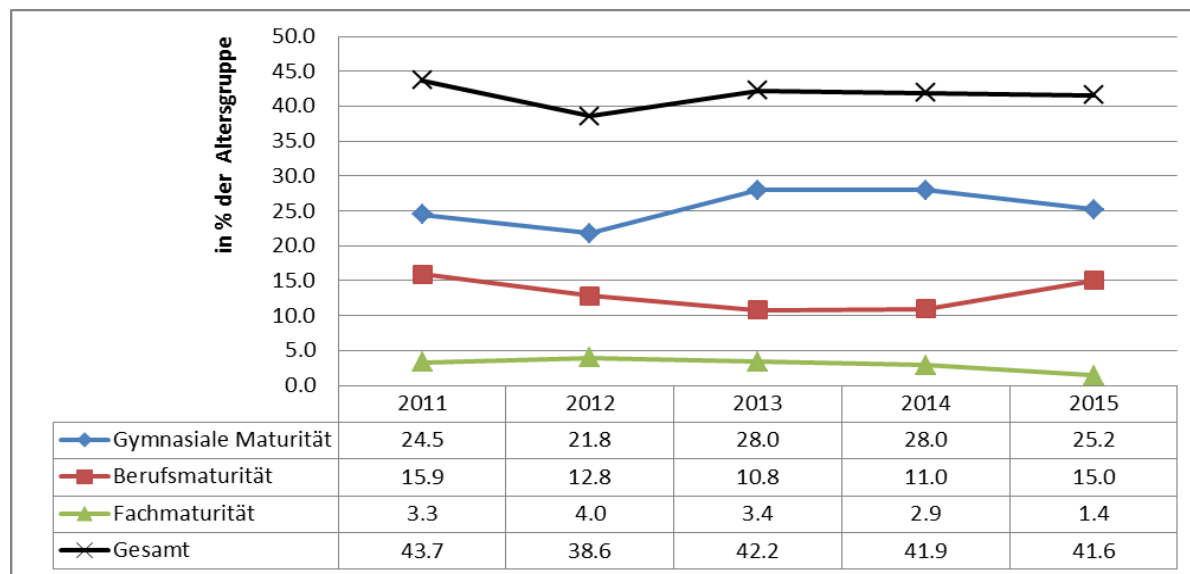
Maturitätsquote

Die Maturitätsquote zeigt den Anteil der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen einer Altersgruppe, die im entsprechenden Jahr einen Maturitätsabschluss erwerben. Hierbei werden auch die Schülerinnen und Schüler aus Liechtenstein mitgezählt, die im Ausland ein Abschlusszeugnis der Sekundarstufe II erworben haben. Die relevante Altersgruppe für die Quotenberechnung ergibt sich aus dem Durchschnittsalter der Schülerinnen und Schüler beim Maturitätsabschluss.

Die Maturitätsquote wird in Liechtenstein erst seit 2011 erhoben und schwankt aufgrund der kleinen Fallzahlen von Jahr zu Jahr relativ stark. Daher können nur begrenzt Aussagen über die Entwicklung der Maturitätsquote gemacht werden. Jedoch geben die vorhandenen Daten Hinweise darauf, auf welchem Weg die Schülerinnen und Schüler die Maturität erlangen und auf die Bedeutung der verschiedenen Maturitätstypen, welche wir im Folgenden genauer betrachten werden.

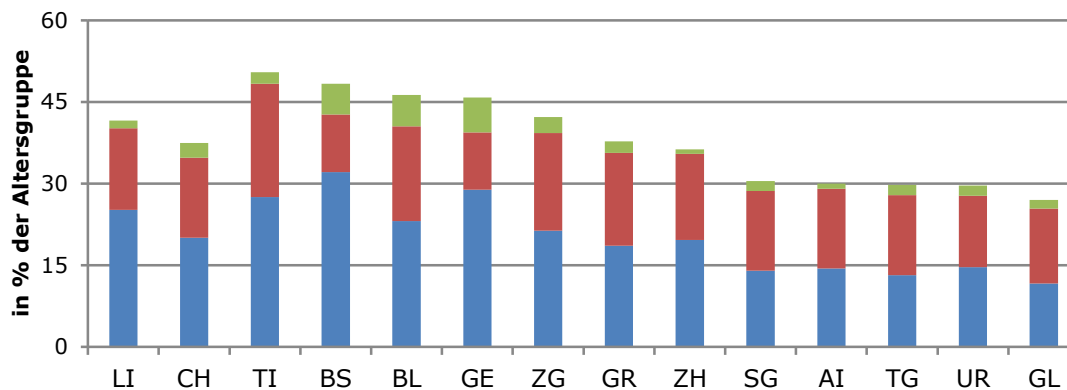
Grafik 3 Maturitätsquote nach Maturitätstyp von Schülerinnen und Schülern aus Liechtenstein für die Jahre 2011 bis 2015 in Prozent der Bevölkerung im typischen Alter des Erwerbs des Maturaabschlusses.

Daten: Amt für Statistik



Die gesamte Maturitätsquote lag 2015 bei 41.6%. Mit 25.2% ist der Anteil der gymnasialen Maturität am höchsten. 15% der relevanten Altersgruppe erlangte eine Berufsmaturität. Die Fachmaturität liegt mit Werten zwischen 1.4% bis 4% deutlich tiefer. Gesamthaft liegt die Maturitätsquote damit über dem schweizerischen Durchschnitt. Bei einem Vergleich mit der Schweiz ist jedoch eine Differenzierung nach einzelnen Kantonen sinnvoll, da innerhalb der Schweiz erhebliche Unterschiede bestehen.

Grafik 4 LI-Maturitätsquote im Vergleich mit Schweizer Kantonen für das Jahr 2015
in Prozent der Bevölkerung im typischen Alter des Erwerbs des Maturaabschlusses.
Daten: Amt für Statistik, BFS



Die Kantone Tessin (50.5%) und Basel-Stadt (48.4%) weisen im Jahr 2015 die höchsten Quoten auf. Die Ost- und Zentralschweizer Kantone zeigen hingegen markant tiefere Werte. Der direkte Nachbarkanton St. Gallen hat mit 30.4% im Jahr 2015 eine der tiefsten Quoten. Am unteren Ende der Tabelle hat Glarus mit 27.0% gesamthaft die niedrigste Maturitätsquote.

Liechtenstein hat im schweizerischen Vergleich mit gesamthaft über 40% eine hohe Maturitätsquote.

Auch die Verteilung auf die verschiedenen Maturitätstypen ist sehr interessant. So lässt sich erkennen, dass die Fachmaturität in den französischsprachigen Kantonen grösseres Gewicht hat. Zudem ist auffallend, dass in Ostschweizer Kantonen die Berufsmaturitätsquote gegenüber der gymnasialen Quote gleichauf oder sogar höher ist. Begründet wird dies oft mit der stärkeren Gewichtung der beruflichen Bildung in diesen Regionen.

Interessant ist für Liechtenstein der Vergleich mit dem direkten Nachbarkanton St. Gallen. Die Berufsmaturitätsquote in Liechtenstein ist mit derjenigen in St. Gallen vergleichbar. Die gymnasiale Maturitätsquote hingegen ist in Liechtenstein mit 25.2% im Jahr 2015 erheblich höher als in St. Gallen (14.0%).

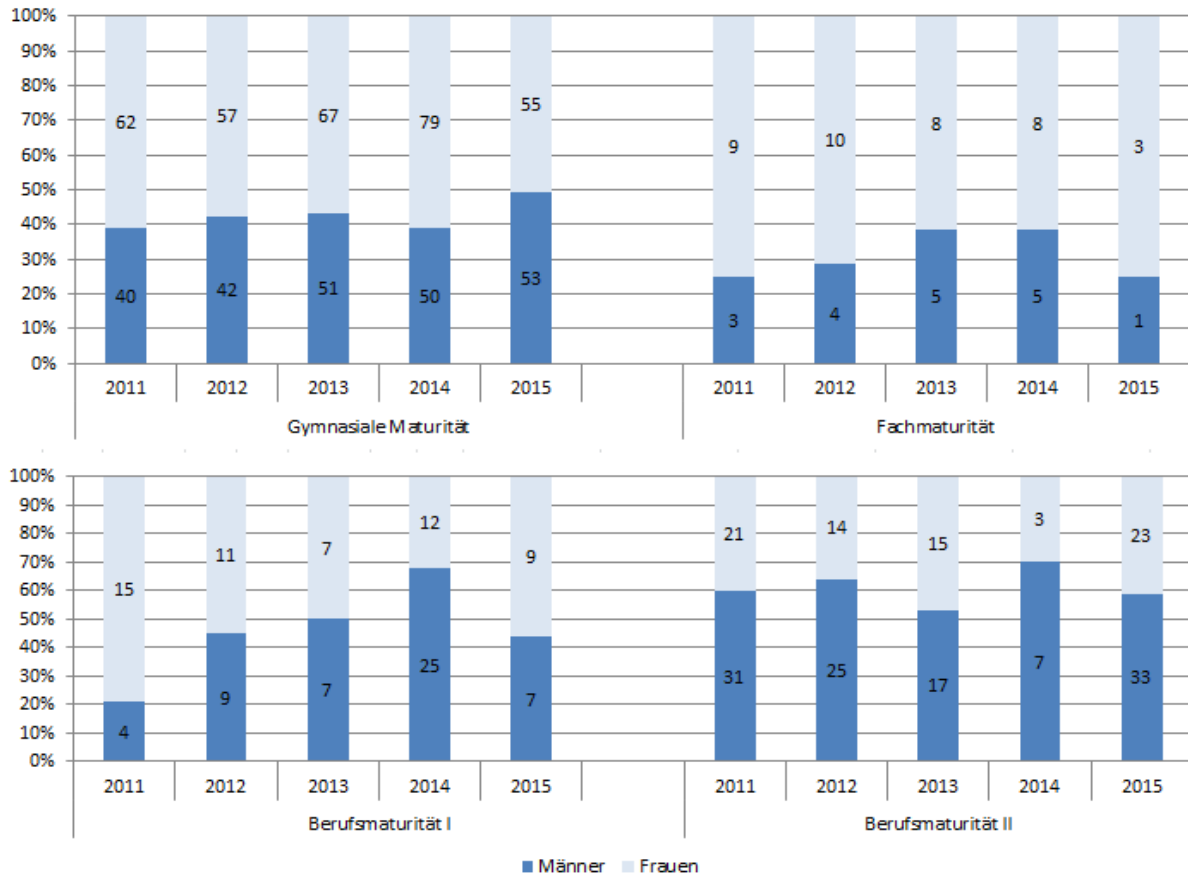
Maturitätsabschlüsse nach Geschlecht

2015 erlangten nur geringfügig mehr Frauen als Männer einen gymnasialen Maturitätsabschluss. In den Vorjahren absolvierten immer deutlich mehr Frauen als Männer eine gymnasiale Matura. Bei der Berufsmaturität I, welche lehrintegriert absolviert wird, ist das Verhältnis im Jahr 2015 ausgeglichen.

Die letzten Jahre erwarben jeweils mehr Frauen als Männer eine Maturität. 2015 war das Verhältnis ausgeglichen.

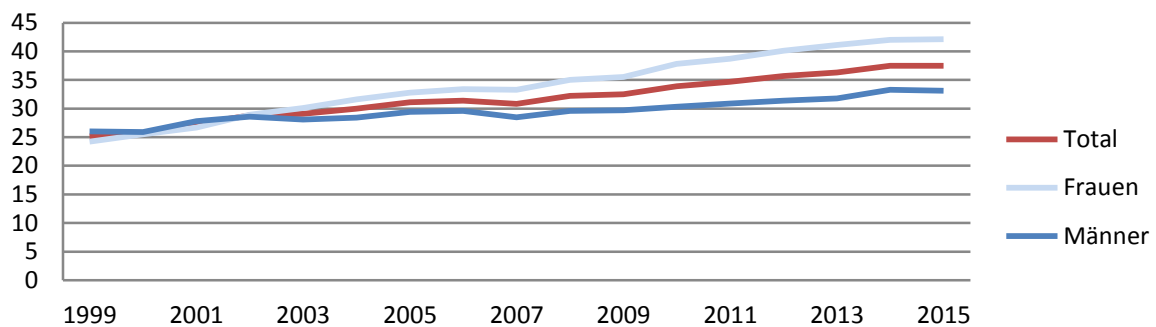
Bei der Fachmaturität ist der Frauenanteil höher. Die Berufsmaturität II, welche nach Abschluss der Lehre berufsbegleitend oder in Vollzeit absolviert werden kann, hat einen höheren Männeranteil.

Grafik 5 Anzahl Maturitätsabschlüsse von Schülerinnen und Schülern aus Liechtenstein nach Maturitätstyp und Geschlecht, 2011-2015
 Daten: Amt für Statistik



In der Schweiz öffnet sich seit 2002 eine Schere zwischen den Geschlechtern bei gesamthaft kontinuierlich steigender Maturitätsquote. Auch hier machen mehr Frauen als Männer eine Matura. Es ist anzunehmen, dass in Liechtenstein eine ähnliche Entwicklung stattfindet. Eine Trendaussage für Liechtenstein ist aber aufgrund der fehlenden Daten für die Jahre vor 2011 nicht möglich.

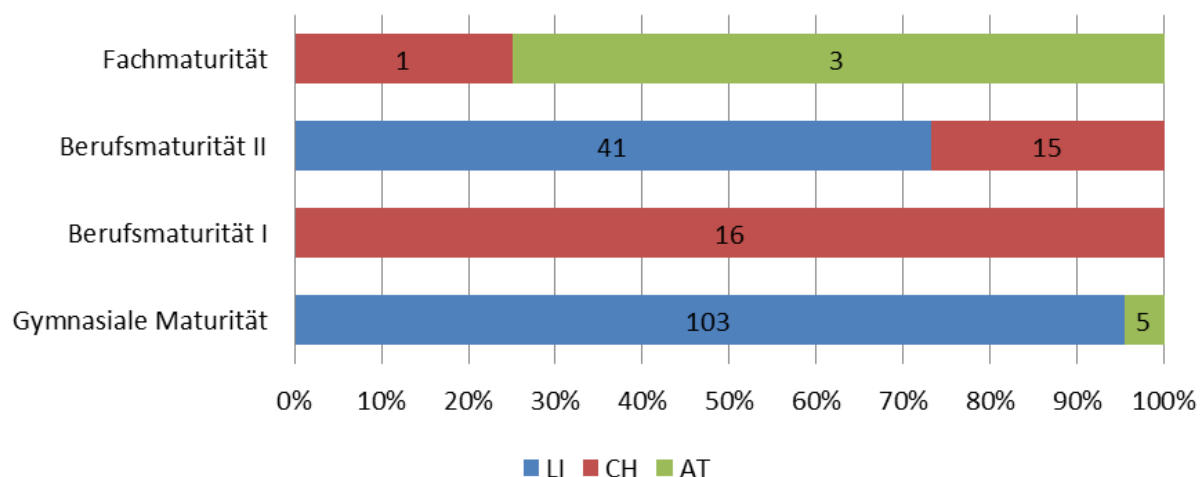
Grafik 6 Maturitätsquote in der Schweiz nach Geschlecht, 1998-2014, in Prozent
 Daten: BFS



Maturitätsabschlüsse nach Land

Auf der Sekundarstufe II besucht ein wesentlicher Anteil der Schülerinnen und Schüler eine Ausbildung im Ausland. Die folgende Grafik zeigt die Anzahl der Maturitätsabschlüsse nach Schulart und Standort der Schule für die entsprechenden Jahre.

Grafik 7 Maturitätsabschlüsse von Schülerinnen und Schülern aus Liechtenstein nach Land im Jahr 2015 (in Prozent);
Daten: Amt für Statistik

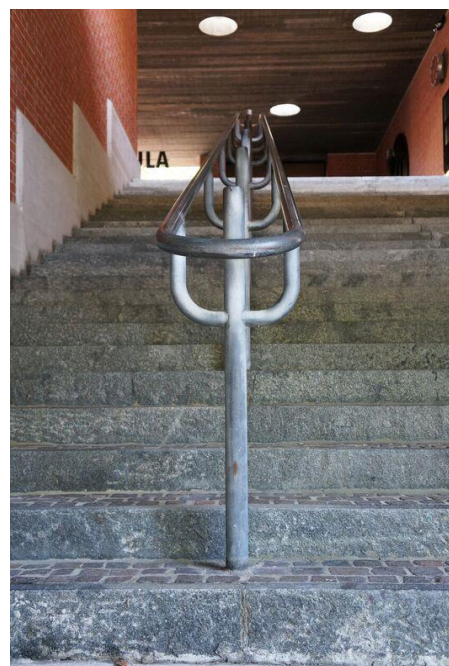


Da es in Liechtenstein keine Ausbildungsprogramme gibt, die zur Berufsmaturität I oder zur Fachmaturität führen, absolvieren Schülerinnen und Schüler diese Ausbildungen ausschliesslich im Ausland. Die lehrbegleitende Berufsmaturitätsausbildung erfolgt integriert im schulischen Teil der Lehre an den Berufsfachschulen der Schweiz. Fachmittelschulen oder vergleichbare Ausbildungen werden von Schülerinnen und Schülern aus Liechtenstein mehrheitlich in Vorarlberg besucht, so beispielsweise die Handelsakademie (HAK), Tourismusfachschulen oder die Höhere Technische Lehranstalt (HTL). Die Reifezeugnisse dieser Institutionen ermöglichen den allgemeinen Hochschulzugang in Österreich und Liechtenstein. Auch im Bereich der Gymnasien werden Angebote in Vorarlberg wahrgenommen.

Die Wahl des individuell richtigen Bildungswegs

Auch wenn die vorliegenden Daten keine Analyse individueller Bildungsverläufe erlauben, so geben uns diese Momentaufnahmen doch einen Hinweis darauf, wie die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten in unserer grenzüberschreitenden Region von den Schülerinnen und Schülern aus Liechtenstein wahrgenommen werden.

Das Wissen über die vielfältigen Bildungsangebote und über die Durchlässigkeit schon ab Sekundarstufe I kann die oben genannten Entscheidungsprozesse erleichtern. Eine wichtige Rolle kommt der Wahl der geeigneten Ausbildungsgänge zu. Diese erfolgt zum Teil bereits im Unterricht oder in Gesprächen mit den Eltern, Lehrpersonen und Gleichaltrigen. Begleitend stehen die Beratungsdienste des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung den Schülerinnen und Schülern zur Seite.



Die Vielfalt der Bildungswege nach der Pflichtschulzeit ist das Resultat der Bemühungen von Politik und Verwaltung, Rahmenbedingungen zu schaffen, welche die Aus- und Umbildung fördern (z.B. Beratung, Stipendien). Es ist wichtig, zwischenstaatliche Beziehungen zu pflegen, um den Zugang zu Bildungsangeboten in anderen Ländern zu gewährleisten (z.B. Finanzierungsvereinbarungen oder Gleichwertigkeitsabkommen).

Eine besondere Erwähnung verdient an dieser Stelle die Berufsmaturität, welche 1995 im Zuge der Entwicklung der Fachhochschulen eingeführt wurde. Diese hat sich in Liechtenstein sehr gut etabliert und den dualen Weg der Berufsbildung wesentlich gestärkt. Die Lehrgänge der Fachhochschulen, die auf der Lehre aufbauen und mit der Berufsmaturität zur Bildung von Fachkräften beitragen, bereichern den Hochschulbereich. Absolventen der Fachhochschulen verfügen über ausgezeichnete Beschäftigungs- und Lohnperspektiven, wie Analysen des schweizerischen Bundesamtes für Statistik (BFS) zeigen.⁵ Trendanalysen des BFS⁶ gehen für die kommenden zehn Jahre noch von einer Steigerung der Berufsmaturitätsquote aus, bei gleichzeitig stagnierender gymnasialer Quote. So trägt also insbesondere der berufsbildende Weg wesentlich zur Anhebung der Maturitätsquote und damit zur Anhebung des Bildungsniveaus der Gesamtbevölkerung bei.

Verantwortlich für den Inhalt und Kontaktperson:

Eva-Maria Schädler, Abteilung Mittel- und Hochschulen, eva-maria.schaedler@llv.li

⁵ "Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt", Ergebnisse der Schweizer Hochschulabsolventenbefragung: Bundesamt für Statistik, Bern.

⁶ "Bildungsperspektiven - Szenarien 2016-2025 für das Bildungssystem", Bundesamt für Statistik, Bern, 2015